

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Schetzel (Rue)

Diese Straße verläuft in Weimerskirch parallel zur Rue des Sources und verbindet diese mit der Rue de Kirchberg. Ihren Namen erhielt sie durch Gemeinderatsbeschluss vom 16. Mai 1925. Während der Nazizeit hieß sie "Oberkarrenweg".

Der selige Einsiedler Schetzel lebte der Legende nach in einer Höhle im Grünewald, an der Quelle der weißen Ernz, in der Nähe des Stafeltes. Bei der besagten Höhle findet heute noch alljährlich im August ein Gedenkgottesdienst mitten im Wald statt.

Schetzel führte ein äußerst asketisches Leben. Als einziges Kleidungsstück besaß er einen Lendenschurz aus Schafspelz, er ernährte sich von Waldkräutern und löschte seinen Durst an der "Schetzelquelle".

Über das gottgefällige Leben dieses Einsiedlers weiß Herbert, der Mönch von Clairvaux, u.a. Folgendes zu berichten: Schetzel wurde einmal von Vertrauten des heiligen Bernard aufgesucht und beschenkt. Sein Todestag war der 6. August 1138 oder 1139. Sein Leib ruhte bis 1544 in der Benediktinerabtei von Altmünster. Da das Kloster durch die blutigen Kriege Karls V. zerstört wurde, weiß man heute nichts mehr über das weitere Schicksal der Reliquien des seligen Schetzel.

Schiller (Rue)

Diese Straße verbindet den Boulevard de la Pétrusse mit der Avenue de la Liberté. Sie entstand nach Fertigstellung der Adolfbrücke auf dem Festungsgelände des Plateau Bourbon. Ihren Namen erhielt sie 1907, bestätigt wurde er durch Gemeinderatsbeschluss vom 16. Mai 1925.

Friedrich Schiller, neben Johann Wolfgang von Goethe der bedeutendste Vertreter der deutschen Klassik, wurde am 10. November 1759 in Marbach am Neckar geboren, als Sohn eines Militärarztes im Dienst des Herzogs von Württemberg. Auf dessen Geheiß musste der junge Friedrich, der eigentlich Theologie studieren wollte, in die neugegründete Militärakademie des Herzogs, die



spätere Karlsschule, eintreten. Hier studierte er zunächst widerwillig Jura, dann Medizin und erhielt schließlich 1780 die Stellung eines Regimentsmedikus' in Stuttgart. Die eiserne Disziplin, die hier herrschte, ließ ihn persönlich sehr schmerzhaft den lastenden Druck der Fürstengewalt empfinden und in ihm die Idee der "Freiheit" reifen. So rebellierte er zu Beginn seines literarischen Schaffens als dramatischer Dichter des "Sturm und Drang" gegen die bestehende absolutistische Gesellschaftsordnung. Nach der heimlichen Aufführung seines Dramas "Die Räuber" in Mannheim blieb ihm nur die Flucht, um einer Inhaftierung zu entgehen. Es folgten nun wechselvolle Wanderjahre in Not und Entbehrungen. Zunächst wirkte er als Theaterdichter in Mannheim, und mit Unterstützung von Freunden gelangte er schließlich nach Leipzig, Dresden und Weimar. Hier schrieb er 1787 sein Drama "Don Carlos", in dem er den Sturm und Drang seiner dramatischen Entwicklung bereits überwunden hatte und für reine Menschlichkeit und Gedankenfreiheit plädierte. In Weimar beschäftigte er sich mit dem Studium des klassischen Altertums, der Geschichte und der Philosophie Kants. Es entstanden seine historischen Werke "Geschichte des Abfalls der Niederlande" und "Geschichte des Dreißigjährigen Krieges". 1789 erhielt er auf Betreiben

Goethes eine Professur für Geschichte an der Universität Jena.

1794 begann seine innige Freundschaft mit Goethe, und daraus ergab sich dann eine ungemein fruchtbare gemeinschaftliche literarische Tätigkeit. Schiller schrieb seine Balladen, die wohl allen ehemaligen Schülern, zumindest jenen der älteren Generation, noch im Gedächtnis sind: u. a. "Der Ring des Polykrates", "Die Bürgschaft", "Der Taucher", "Die Kraniche des Ibikus", ferner seine lyrischen Gedichte wie etwa "Das Lied von der Glocke", "An die Freude" sowie philosophische Schriften über Probleme der Ästhetik.

1799 siedelte er mit seiner Familie nach Weimar über; in dieser Zeit, bis zu seinem Tode im Jahre 1805, verfasste er seine großen Dramen. Bereits 1797 hatte er die Trilogie "Wallenstein" abgeschlossen; es folgten "Maria Stuart", "Die Jungfrau von Orléans", "Die Braut von Messina" und "Wilhelm Tell". "Demetrius", sein letztes Drama, blieb ein Fragment. Friedrich Schiller starb an einem Lungenleiden am 9. Mai 1805.

Schiller ist ein Verfechter der "reinen, edlen Menschlichkeit" und der Kraft sittlicher Werte. Unter dem Einfluss der Philosophie Kants und durch das Beispiel der Französischen Revolution belehrt, lehnt er eine gewaltsame Veränderung der politischen Verhältnisse ab; stattdessen fordert er in seinen philosophischen Schriften das Streben des Einzelnen nach sittlicher Erhebung als Voraussetzung für die Verbesserung der politischen und sozialen Zustände. Die vollendete Sittlichkeit sieht er in der Versöhnung von Pflicht und Neigung. Der Weg dazu führt für ihn durch das Reich des Schönen.

Zitieren wir zum Schluss ein Urteil von Thomas Mann über ihn:

"Von seinem sanftgewaltigen Willen ... gebe etwas in uns ein: von seinem Willen zum Schönen, Wahren und Guten, zur Gesittung, zur inneren Freiheit, zur Kunst, zur Liebe, zum Frieden, zur rettenden Ehrfurcht des Menschen vor sich selbst."



Gedenkgottesdienst bei der Schetzel-Höhle